

1.4 Theoretische Vorüberlegungen

Dieses kurze Kapitel soll die fachliche Blickrichtung dieser Studie aufzeigen und die »theoretischen und disziplinären Diskurswelten«⁹⁸ des Forschungsthemas anreißen, um schließlich die Anlehnung an die Reflexive Grounded Theory mit dem Ziel eines »theoretischen Neuentwurfs«⁹⁹ in Bezug auf den Mikrokosmos der ehemaligen Colonia Dignidad verständlich zu machen.

Die vorliegende Studie interessiert sich aus der Perspektive der Public History für das Forschungsfeld der ehemaligen Colonia Dignidad. Der historische Ort, an dem sich heute ein auf Freizeitgestaltung ausgerichtetes Tourismusunternehmen befindet, wird von einigen Opfern der Colonia Dignidad kritisiert, weil die bayrisch-folkloristische Gestaltung des Ortes wie eine Manifestation eines Schlussstriches unter der gewaltbelasteten und vor allem juristisch und politisch nicht aufgearbeiteten Vergangenheit wahrgenommen wird. Dies wird vor allem deswegen als problematisch angesehen, weil an dem Ort nicht nur zahlreiche Verbrechen gegen die eigenen Mitglieder der Gruppe verübt worden sind, sondern Verwicklungen mit der chilenischen Militärdiktatur bestanden und ganz konkret Folter und Mord an Oppositionellen begangen wurden, die juristisch nie ausreichend aufgeklärt worden sind.¹⁰⁰

Diese Studie möchte sich den erinnerungskulturellen Ausprägungen vor Ort mittels empirischer Geschichtskulturforschung nähern. Weil es sich um ein zu Beginn des Forschungsprojektes wenig erforschtes Feld handelte und die Feldcharakteristika mit ihren Forschungsbedingungen (Zugang zum Feld in Chile, Vereinbarung von Forschungsgesprächen) sich gleich anfangs unvorhersehbar (keine verbindlichen Zusagen für eine Teilnahme), unzuverlässig und unbeständig zeigten (wechselnde Zu- und Absagen), war ein Forschungsstil vonnöten, der die Forscherperson in die Lage versetzen würde, entsprechend flexibel, kreativ und zuverlässig auf die Bedingungen zu reagieren.¹⁰¹

Diese Untersuchung orientiert sich deshalb am Forschungsstil der (Reflexiven) Grounded Theory, der – wie der Name bereits ankündigt – die Entwicklung einer Theorie mittlerer Reichweite anstrebt, die auf den erstellten und/oder gesammelten Datenquellen basiert.¹⁰² Die Vorgehensweise in Anlehnung an diesen Forschungsstil wird, eng verbunden mit dem Forschungsfeld und seinen spezifischen

98 Breuer/Dieris/Muckel, Reflexive Grounded Theory, 214, mit Vorschlägen zur Gestaltung von GTM-Studien.

99 Ebd.

100 Vgl. für weitere Informationen zur Geschichte des Ortes den historischen Überblick in Kapitel 2 dieser Studie.

101 Ein detaillierter Überblick zu meinem Zugang zum Forschungsfeld und den Bewegungen vor Ort ist dem Kapitel 3 zu entnehmen.

102 Vgl. Breuer/Dieris/Muckel, Reflexive Grounded Theory, 7.

Feldcharakteristika, selbst *erarbeitet*. Die US-amerikanischen Begründer der Methodologie, Anselm Strauss und Barney Glaser, hielten sich in ihrem ersten Lehrbuch zu dem Vorgehen mit der Grounded Theory-Methodologie bewusst zurück, um den Forschenden eine Alternative zur oftmals ausschließlichen Orientierung an den jeweils disziplinär geltenden »grand theories«¹⁰³ aufzuzeigen, um sie schließlich dazu zu ermutigen, primär auf die spezifischen Eigenschaften der individuellen Forschungssituationen einzugehen.¹⁰⁴ Der Münsteraner Psychologe und Methodenexperte Franz Breuer und seine Mitautorinnen Barbara Dieris und Petra Muckel fassen diese Forschungshaltung wie folgt zusammen:

»Die Forschende wird nicht (nur) als ausführendes Organ im Dienste (der Überprüfung bzw. Ausarbeitung) einer vorgegebenen ›großen Theorie‹ gesehen, sie besitzt vielmehr *eigene kreative Potenz*. Der R/GTM-Forschungsstil beinhaltet eine Ermächtigung der Forschenden, auch und gerade von Forschungs-Novizinnen, einen eigenständigen Blick auf den gewählten Weltausschnitt zu werfen und dabei *eigene* Theorie-Erfindungen zu machen – eine *Lizenz* zum Selbst-Denken gewissermaßen. *Grounded Theory* (GTM) besitzt ihre Stärke im Bereich der *Entdeckung von Theorien*, bei der Entwicklung neuartiger theoretischer Konzeptualisierungen – und dies spiegelt sich auch in der Auffassung vom Forschenden und von seiner Erkenntnisarbeit wider.«¹⁰⁵

Diesem methodologischen Vorgehen im Rahmen meines Forschungsprojektes widme ich mich im Kapitel 3 noch einmal im Detail, wenn ich an der Stelle die einzelnen Vorgehensschritte zunächst theoretisch und schließlich in direktem Bezug zum Quellenmaterial erläutere.

Auch wenn die R/GTM auf eine möglichst geringe theoretische Vorprägung der Forschenden abzielt,¹⁰⁶ zeigen sich einige fachspezifische begriffliche Konzepte als notwendiger Werkzeugkoffer, um das Forschungsfeld überhaupt erst gedanklich aus der Perspektive der Hausdisziplin Public History im Forschungsgebiet betrachten zu können. Dies geht mit dem zugrunde liegenden Blick auf das Material einher, der Forschungsbrille gewissermaßen, die jede Forscherperson im Verlauf ihrer Ausbildung auf die ein oder andere Art *ausbildet*.

Eine Politikwissenschaftlerin etwa würde im Hinblick auf das Thema Colonia Dignidad beispielsweise andere Konzepte im Blick haben und disziplinäre Vorprägungen mitbringen als eine Psychologin oder eben eine aus der Disziplin Public

103 Ebd., 216.

104 Zu den Umständen rund um die Entstehung des »Discovery-Buches« und dem Verhältnis der GTM zur »Theoretischen Sensibilität« wird in Kapitel 3 detailliert vorgestellt und deshalb hier noch nicht weiter ausgeführt.

105 Breuer/Dieris/Muckel, *Reflexive Grounded Theory*, 4 (Hervorhebungen im Original).

106 Vgl. ebd., 86.

History stammende Wissenschaftlerin. Wichtig für GTM-Studien ist dabei, dass der fachdisziplinäre theoretische Werkzeugkoffer zwar dabei ist, sobald das Forschungsfeld betreten wird. Neu auftretende Phänomene und Besonderheiten sollten jedoch nicht zwangsläufig mit diesem Werkzeug bearbeitet werden *müssen*, um den Forschungsdaten keine vorgefertigte Theorie überzustülpen. Um in dieser Metapher zu bleiben: Ziel der Studie ist es, ein spezifisches neues Werkzeug zu finden, mit dem genau dieses Werkstück, also das spezifische Forschungsfeld, erklärt werden kann. Eine Sonderanfertigung eines Schraubendrehers etwa, der genau auf diejenigen Schrauben passt, dessen Schraubenköpfe bisher wenig verwendet wurden und mit bestehendem Werkzeug nicht bearbeitet werden konnten – zumindest nicht, ohne die bestehenden Schraubenzieher aufzudrücken und unbewusst oder bewusst kleine Veränderungen der Schraubenköpfe in Kauf zu nehmen.

Grundsätzlich sind Forschende immer von einem gewissen Vorwissen beeinflusst. Die Grounded Theory nennt dies, sofern es produktiv auf den empirischen Forschungsprozess angewandt wird, die theoretische Sensibilität (Kap. 3.2.1). Bestehende Konzepte aus den Studien und Ergebnissen anderer Forschender können, je nach Studiendesign, erkenntnisbringend in die eigene Forschung eingebracht werden, denn auch GTM-inspirierte Studien entstehen natürlich nicht in forschungseeren Räumen.¹⁰⁷

Die Auseinandersetzung mit dem Erinnern und Vergessen von Vergangenem in der Gegenwart hat inzwischen eine lange Tradition, und die Liste von Publikationen, die sich entweder theoretisch oder anhand von Praxisbeispielen mit der Thematik auseinandersetzen, ist nur noch schwer überschaubar.¹⁰⁸ Als »kleinste[r] gemeinsame[r] Nenner« in der Historischen Erinnerungsforschung des Themenkomplexes »Gedächtnis und Erinnerung« ist

»die Abkehr von Linearität, politischer und Ereignisgeschichte sowie in Zuwendung zur symbolischen Dimension der Vergangenheit, kollektiven Imaginationen sowie der Analyse von Formen und Funktionen des Gebrauchs der Geschichte für die jeweils aktuellen Bedürfnisse«

zu verstehen.¹⁰⁹ Dabei richtet sich der Blick auf die Erforschung von

»Konstruktionsprozesse[n] des Gedächtnisses (Ursprünge, Architektur, Dis- und Kontinuitäten), seine Verbreitungsweisen (Träger und Medien sowie Zirkulations-

107 Dass ein Ausschluss bisheriger theoretischer Forschung geradezu unsinnig wäre, kann in Kapitel 6 noch deutlich herausgearbeitet werden, weil dort etwaige Anwendungen aufgezeigt und ein Ausblick auf weitere Forschungsperspektiven gegeben werden.

108 Vgl. Christian Gudehus/Ariane Eichenberg/Harald Welzer, *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Stuttgart 2010, 249.

109 Ebd.

wege), Funktionen (z.B. Abgrenzung, Absicherung, Annäherung, Kompensation, Legitimation oder Rechtfertigung) und Wirkungen«. ¹¹⁰

Um diese Konstruktionsprozesse genauer in den Blick zu nehmen, wurden zahlreiche Konzepte entwickelt. Dazu zählen allen voran die Assmann'schen Gedächtnistheorien, die auf Grundlage der Forschungen des französischen Soziologen Maurice Halbwachs basieren, welcher mit seinen Arbeiten als »Gründungsvater der sozial- und kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung« ¹¹¹ gilt und schon in den 1920er-Jahren seine Überlegungen zu einem »kollektiven Gedächtnis« ¹¹² aufgeschrieben hat. Halbwachs blickte in seinen Forschungen – hier notwendigerweise erheblich verkürzt dargestellt – vor allem auf die Gegenwart als Bezugspunkt für Erinnerungen über Vergangenheiten und unterstrich dabei besonders die Individualität von Erinnerungsprozessen im Kontext »soziale[r] Gedächtnisgemeinschaften«. ¹¹³ In weiterer Ausdifferenzierung der Halbwachs'schen Überlegungen unterscheiden die Kulturwissenschaftler:innen Jan und Aleida Assmann u.a. noch das »kulturelle Gedächtnis«, als etwa in Texten oder Riten gespeicherte Erinnerungen, sowie das »kommunikative Gedächtnis«, welches die Erinnerungen in den Erzählungen von Zeitzeug:innen eben kommunikativ und über etwa drei bis vier Generationen überliefert. ¹¹⁴

In dem interdisziplinären Handbuch von Christian Gudehus, Ariane Eichenberg und Harald Welzer zum Forschungsfeld »Gedächtnis und Erinnerung« werden die zahlreichen Gedächtnistheorien und ihre spezifischen Ausprägungen in den Kontexten ihrer Entstehungsgeschichte präzise voneinander abgegrenzt und interdisziplinär beleuchtet auf über 300 Seiten vorgestellt. ¹¹⁵ Auch wenn im Folgenden auf das Nacherzählen konkreter Begriffsdebatten aus pragmatischen Gründen verzichtet werden muss, soll auf diesen übergeordneten Diskursrahmen zumindest verwiesen werden. Sofern einzelne Konzepte im Verlauf der Studie verwendet werden, werden diese an der jeweiligen Stelle noch entsprechend ausgeführt.

Die empirische Geschichtskulturforschung legt das Verständnis von Geschichtskultur als »Art und Weise, wie eine Gesellschaft mit Vergangenheit und Geschichte umgeht« ¹¹⁶, zugrunde und untersucht jene eben *empirisch*. Im Folgen-

110 Ebd., 250.

111 Sabine Moller, Erinnerung und Gedächtnis (2014), in: Docupedia, 2014, URL: http://docupedia.de/zg/moller_erinnerung_gedaechtnis_v1_de_2010 [Oktober 2021].

112 Maurice Halbwachs, Das kollektive Gedächtnis, Stuttgart 1967.

113 Vgl. Moller, Erinnerung und Gedächtnis; und siehe dazu insbesondere: Maurice Halbwachs, Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen, Frankfurt a.M. 1985.

114 Vgl. Jan Assmann, Das kulturelle Gedächtnis, München 2007, 50.

115 Gudehus/Eichenberg/Welzer, Gedächtnis und Erinnerung.

116 Hans-Jürgen Pandel, Geschichtskultur, in: Ulrich Mayer/Hans-Jürgen Pandel/Gerhard Schneider/Bernd Schönemann (Hg.), Wörterbuch Geschichtsdidaktik, Schwalbach (Taunus) 2006, 86f., hier 86.

den werden einige geschichtsdidaktische Grundbegriffe vorgestellt, die sich als anschlussfähig für die Argumentation dieser Studie erweisen. Als zentraler Begriff für diese Untersuchung gelten Geschichtsbilder, welche von Karl-Ernst Jeismann beschrieben wurden als keine

»Abbildungen des Vergangenen, sondern Ein-Bildungen der Vorstellungs- und Urteilskraft. Im Horizont der Weltgeschichte insgesamt sind diese ›Bilder‹, die Stämme, Völker, Nationen oder auch Religions- und Kulturgemeinschaften sich selbst zuschreiben, nur partikularer Natur. Ihren Anhängern aber erscheinen sie als geschichtliche Wahrheit schlechthin. Widersprechende Bilder anderer Gruppen sind für sie falsch oder böseartig und bestenfalls kurios. Solche Geschichtsbilder sind faktenarm, hochselektiv, aber urteilsfreudig und gefühlsstark. Daher ist die Geschichtsforschung mit ihrem kritischen Instrumentarium ein Feind der Geschichtsbilder – mögen Historiker ihrem Bann auch nicht selten erliegen.«¹¹⁷

Der Aushandlungsprozess hinter gefestigten Geschichtsbildern kann theoretisch wiederum mit dem Begriff Geschichtsbewusstsein gefasst werden, der nach Hans-Jürgen Pandel als »psychische[r] Verarbeitungsmodus historischen Wissens«¹¹⁸ verstanden werden kann und als »Sinnbildungsmodus«¹¹⁹ zur »Orientierung in der Temporalität von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft«¹²⁰ beiträgt.¹²¹ Marko Demantowsky grenzt die Begriffe Geschichtsbewusstsein und Geschichtsbilder so voneinander ab:

»Während das Geschichtsbewusstsein sich in den komplexen mentalen Operationen der Vergangenheitsdeutung, Gegenwartserfahrung und Zukunftserwartung manifestiert, zeigt sich das Geschichtsbild als ein mehr oder minder fixer Bestand sicheren historischen Wissens.«¹²²

Mit dem Begriff Geschichtsbild können sowohl ein »stabilisiertes Gefüge der historischen Vorstellungen einer Person oder einer Gruppe«¹²³ als auch diejenigen großen Geschichtsbilder begriffen werden, die vielmehr die Ergebnisse von Sinnbildungsprozessen auf gesamtgesellschaftlicher Ebene beschreiben und etwa ein

117 Jeismann, *Geschichtsbilder*.

118 Hans-Jürgen Pandel, *Geschichtsbewusstsein*, in: Ulrich Mayer/Hans-Jürgen Pandel/Gerhard Schneider/Bernd Schönemann (Hg.), *Wörterbuch Geschichtsdidaktik*, Schwalbach (Taunus) 2006, 69.

119 Ebd., 70.

120 Ebd.

121 Vgl. ebd., 69f.

122 Marko Demantowsky, *Geschichtsbild*, in: Ulrich Mayer/Hans-Jürgen Pandel/Gerhard Schneider/Bernd Schönemann (Hg.), *Wörterbuch Geschichtsdidaktik*, Schwalbach (Taunus) 2006, 71.

123 Ebd.

»christliche[s], rassistische[s] oder auch marxistisch-leninistische[s] Geschichtsbild«¹²⁴ abbilden. Im Falle dieser Untersuchung liegt der Fokus demnach auf Ersterem, dem Blick auf Geschichtsbilder einer spezifischen Gruppe, die in der ehemaligen Colonia Dignidad als »geschichtliche Wahrheit schlechthin«¹²⁵ verhandelt werden. Dabei lässt sich das Konzept von Geschichtsbildern für die Untersuchung von Erinnerungskulturen im Rahmen dieser Studie analytisch fruchtbar nutzen, weil Geschichtsbilder »inhaltlich konkret und narrativ abrufbar«¹²⁶ sind und sich im Forschungsverlauf recht früh als leicht zugänglich zeigten.

Die Anwendung des für die Geschichtsdidaktik als »Leitkategorie«¹²⁷ geltenden Begriffes Geschichtsbewusstsein gestaltet sich auf Grundlage des bisher nicht ausreichend erforschten Themas Colonia Dignidad nicht ganz leicht. Denn wenn Geschichtsbewusstsein innerhalb der Geschichtsdidaktik verstanden wird als

»die ständige Gegenwärtigkeit des Wissens, daß der Mensch und alle von ihm geschaffenen Einrichtungen und Formen seines Zusammenlebens in der Zeit existieren, also eine Herkunft und eine Zukunft haben, daß sie nichts darstellen, was stabil, unveränderlich und ohne Voraussetzungen ist«,¹²⁸

dann setzt dies doch zumindest den Blick auf eine Gesellschaft voraus, in welcher den Mitgliedern dieses Wissen (gleichgültig in welcher Ausprägung) grundsätzlich zumindest zur Orientierung in der Zeit und der Sinnbildung im Zusammenhang mit dieser dienen kann. In der Colonia Dignidad, so wird im Verlauf dieser Arbeit noch ausgeführt, war diese Orientierung aus vielerlei Gründen erheblich erschwert. Aufgrund der durch Paul Schäfer erzwungenen Abgeschiedenheit der Siedlung und der meisten ihrer Mitglieder – auch von jeglichem zeitgenössischen gesellschaftlichen Bildungskanon – stößt der Begriff des Geschichtsbewusstseins zur Betrachtung dieses spezifischen Falls scheinbar, zumindest mit dem gegenwärtigen Forschungsstand zu dem Thema, an Grenzen.¹²⁹ Denn Geschichtsbewusstsein ist zwar »kein Speichermedium zur Akkumulation von historischem Wissen, sondern Sinnbildungsmodus«, und »[e]in Individuum besitzt auch dann

124 Ebd.

125 Jeismann, Geschichtsbilder.

126 Ebd.

127 Martin Lücke/Irmgard Zündorf, Einführung in die Public History, Göttingen 2018, 31.

128 Karl-Ernst Jeismann, Geschichtsbewusstsein, in: Klaus Bergmann/Klaus Fröhlich/Annette Kuhn/Jörn Rüsen/Gerhard Schneider (Hg.), Handbuch der Geschichtsdidaktik, 5., überarbeitete Aufl., Seelze-Velber 1997, 42.

129 Der vorgebliche Schulleiter der vom chilenischen Bildungsministerium nicht anerkannten innergemeinschaftlichen »Schule« der Colonia Dignidad war Gerd Seewald. Dieser nahm laut Jan Stehle explizit in den wenigen Lehrbüchern, die es überhaupt gab, Veränderungen in den Themenbereichen »Geschichte oder bei den Themen Familie und Sexualität« vor; vgl. Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 211f.

Geschichtsbewusstsein (wie elaboriert oder rudimentär auch immer), wenn es sich dessen nicht bewusst ist und darüber keine Angaben machen kann«. ¹³⁰ Der Blick auf diesen Sinnbildungsmodus sollte aber unter Berücksichtigung der spezifischen Lebensbedingungen in der Colonia Dignidad erfolgen, die meines Erachtens nicht vergleichbar sind mit denjenigen anderer Sozialräume.

Die Führung der Colonia Dignidad folgte ausschließlich eigenen, oftmals willkürlichen Vorstellungen davon, welches Wissen einzelnen Personen zugänglich gemacht werden sollte oder welche Fähigkeiten die Anhänger:innen erlernen sollten. Den meisten Mitgliedern wurde lediglich eine improvisierte Form von Schulunterricht angeboten, viele erhielten nahezu gar kein Bildungsangebot. Der Politologe Jan Stehle bringt diesen Zustand folgendermaßen auf den Punkt: »Der Unterricht fand getrennt nach Geschlechtern statt. Gelehrt wurde nur, was in das vorgegebene Weltbild der CD-Führung passte.« ¹³¹ Er führt dazu aus:

»Der Schulunterricht fand nicht täglich statt und war nicht verpflichtend, wie es die chilenische Verfassung bis zum achten Jahrgang vorschrieb. Er fand nur statt, wenn keine für die Siedlung »wichtige Arbeit« anstand.« ¹³²

Geschichtsbewusstsein als »Art, in der Vergangenes in Vorstellung und Erkenntnis gegenwärtig ist«, ¹³³ setzt diese gewisse Gegenwärtigkeit von Orientierungsfähigkeit in der Theorie voraus, die in der Colonia Dignidad auf viele Weisen erschwert oder in Einzelfällen gar unmöglich gemacht wurde.

Die Anwendung von Elektroschocks als Foltermethode gegen die eigenen Mitglieder hatte beispielsweise Gedächtnisverluste, gar retrograde Amnesien und Orientierungslosigkeit zur Folge. Auch die zwangsweise Verabreichung großer Mengen an Psychopharmaka erschwerte die Orientierung vieler Mitglieder in der Zeit immens. ¹³⁴ Laut Psychiater Niels Biedermann waren es jedoch vor allem die Elektroschock-Behandlungen, die explizit mit dem Ziel der Auslöschung von Gedächtnisinhalten durchgeführt wurden. ¹³⁵ Auch unabhängig von diesen gewaltvollen Eingriffen in die Gedächtnisfähigkeit der Mitglieder fehlte vielen in gewisser Weise die Orientierung zwischen Herkunft und Gegenwart. Viele Betroffene berichten heute beispielsweise, dass sie bis in das höhere Erwachsenenalter nicht wussten, wie die menschliche Fortpflanzung funktioniert. Viele hatten nie eine schwangere Person gesehen, und Nachwuchs wurde dem großen unaufgeklärten

¹³⁰ Pandel, Geschichtsbewusstsein, 69f.

¹³¹ Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 203.

¹³² Ebd.

¹³³ Pandel, Geschichtsbewusstsein, 69f.

¹³⁴ Vgl. Transkript zum Forschungsgespräch mit dem Psychiater Niels Biedermann, durchgeführt von der Verfasserin in seinen Praxisräumen in Santiago de Chile am 17.1.2019.

¹³⁵ Vgl. Ute Löhning im Interview (2/2) mit Niels Biedermann (unveröffentlichtes Interview), geführt in Santiago de Chile am 20.12.2016, in: Privataarchiv Ute Löhning (Berlin).

Teil der Gruppe recht abstrakt als Gabe Gottes erklärt. Geburts- und andere Feiertage, die Kindern und Erwachsenen nicht selten als Ankerpunkte im Zeitverlauf dienen, wurden nicht gefeiert. Manche Zeitzeug:innen beschreiben, dass sie auch nicht wussten, woran Menschen sterben können. Ihnen fehlte in einigen Fällen also auch die Orientierung hin zum Ende des Lebens. Eine Frau beispielsweise, die aufgrund der erlittenen Qualen in der Colonia Dignidad verzweifelte und nicht mehr leben wollte, sammelte eine Reihe toter Fliegen und aß diese in der Hoffnung zu sterben, weil sie etwas Totes in sich aufgenommen hatte.¹³⁶ In etwas verkürzter Weise lässt sich zusammenfassen, dass den meisten Mitgliedern¹³⁷ der Colonia Dignidad die Orientierung in der Zeit fehlte und es ihnen fast unmöglich war, sich über die willkürlichen Informationsangebote der CD-Führung hinaus zu orientieren. Viele hatten die Colonia Dignidad nie verlassen, sodass sie weder über ihre eigene biologische Herkunft noch über eine Form von Zukunft außerhalb der Stacheldrahtzäune, welche die Siedlung umgaben, uneingeschränkt nachdenken konnten. Damals und auch heute stellt vor allem der Glaube eine wichtige Quelle zur zeitlichen Orientierung in der Colonia Dignidad zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft dar. Historische Sinnbildungsprozesse¹³⁸ sind deshalb mehrheitlich von religiösen Vorstellungen oder denjenigen, die Schäfer als religiös ausgab, geprägt. So beeinflusst der feste Glaube an ein jüngstes Gericht und ein Leben in einem jenseitigen Reich Gottes ganz konkret auch das Denken und Handeln in der ehemaligen Colonia Dignidad heute. Dass dies der Fall ist, konnte im Rahmen der Forschungsgespräche mit Zeitzeug:innen herausgefunden werden und wird im Verlauf der Arbeit in Bezug auf das Quellenmaterial näher ausgeführt. Die grundsätzlichen spezifischen Ausprägungen des Glaubens in der Colonia Dignidad und ihr Einfluss auf Überlebende heute wurden bislang jedoch nicht umfassend erforscht. Es konnte zwar festgestellt werden, dass sich viele Menschen aus baptistisch-freikirchlichen Gemeinden der Gruppe anschlossen.

136 Vgl. Beobachtungsprotokoll zur Lesung der Frauenprotokolle im Werkhaus e.V. Krefeld am 25.10.2018, 19:30-21:00 Uhr, daraus: Ein Zeitzeuge meldete sich nach der Lesung zu Wort und erzählte von seinen Erfahrungen und denen seiner Frau in der Colonia Dignidad.

137 Hiermit sind allerdings nur diejenigen gemeint, die im Kleinkindalter nach Chile kamen oder dort geboren wurden.

138 Historische Sinnbildung wird hier mit Hans-Jürgen Pandel verstanden als »ein Denkprozess, der die Isoliertheit von Ereignissen und die Widersprüchlichkeit von Quellen in zeitlicher Perspektive zu einer sinnvollen Einheit verbindet«; vgl. ders., Sinnbildung, in: Ulrich Mayer/Hans-Jürgen Pandel/Gerhard Schneider/Bernd Schöнемann (Hg.), Wörterbuch Geschichtsdidaktik, Schwalbach (Taunus) 2006, 162.

Die Ausgestaltung des Glaubens im Alltag der Colonia Dignidad kann jedoch nicht mit baptistischen Glaubenselementen erklärt werden.¹³⁹

Der Religionspsychologe Henning Freund bezeichnet die Colonia Dignidad aufgrund ihrer zerstörerischen Ausgestaltung als »destructive cult«.¹⁴⁰ Der Politologe Jan Stehle spricht bezugnehmend auf Henning Freunds Formulierung der »pseudo-urchristliche[n] Privatreligion«¹⁴¹ ebenso von »Pseudoreligiosität«¹⁴² in Bezug auf die Gruppe, weil Schäfer die Religiosität der Mitglieder nutzte, um seine Vorstellung von der kriminellen Gemeinschaft systematisch, etwa durch »das Aufbrechen von Familienstrukturen sowie von jeglichen auf familiärer oder freundschaftlicher Bande basierenden Vertrauensstrukturen«¹⁴³ umzusetzen. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Rolle religiöser Prägung in der Colonia Dignidad als orientierungsgebender Faktor im Geschichtsbewusstsein erfordert weitere Grundlagenforschung zum Themenkomplex »Religion und Glaube in der Colonia Dignidad«, die im Rahmen dieser Studie aber nicht geleistet werden konnte.

Die Begriffe der Geschichts- und Erinnerungskultur nehmen beide den Umgang mit Geschichte in der Gegenwart in den Blick. In ihren verschiedenen Akzentuierungen wurden sie bereits an vielen Stellen zum Gegenstand von Begriffsdiskussionen. Im Folgenden wird erörtert, wie die Begriffe in der vorliegenden Untersuchung verstanden und verwendet werden. Auf das detailliertere Nachzeichnen der theoretischen Begriffsdebatten soll jedoch auch an dieser Stelle aus pragmatischen Erwägungen verzichtet werden.

Während der Begriff der Erinnerungskultur(en) mehrheitlich bereits Eingang in die Alltagssprache gefunden hat, erntet der Begriff Geschichtskultur vor allem Zuspruch in geschichtsdidaktischen Diskursen.¹⁴⁴ Häufig wird auch gar nicht zwischen beiden unterschieden, sondern beide Begriffe synonym verwendet. So schlägt der Geschichtsdidaktiker Marko Demantowsky vor, beide Begriffe zu benutzen, um die »spezifische[n] Erkenntnis-Chancen von Erinnerungskultur und Geschichtskultur vor allem in der praktischen Anwendung deutlich werden zu lassen«.¹⁴⁵ Auch im Rahmen dieser Studie zeigt sich die Nutzung beider Begriffe als

139 Vgl. Henning Freund, »Colonia Dignidad«. Der Öffnungsprozess einer »geschlossenen Gemeinschaft«, in: EZW Materialdienst – Zeitschrift für Religions- und Weltanschauungsfragen 5, Nr. 71/2008, 185.

140 Freund, Religion als Trauma, 106.

141 Ebd., 112.

142 Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, Kapitel 3.1.3.

143 Ebd., 100.

144 Vgl. Lücke/Zündorf, Einführung in die Public History, 29.

145 Demantowsky, Geschichtskultur und Erinnerungskultur, 18.

lohnenswerte Differenzkategorie. Deshalb verwende ich im Kontext des dieser Arbeit zugrunde liegenden Forschungsinteresses vornehmlich den Begriff Erinnerungskulturen, wenn es um den Umgang seitens Betroffener mit ihren eigenen Geschichten im Mikrokosmos Colonia Dignidad geht. Christoph Cornelißen betont in seiner Definition von Erinnerungskulturen, dass der Unterschied zwischen den beiden oben genannten Begriffen vor allem darin bestehe, dass Erinnerungskulturen

»stärker als [Geschichtskulturen] auf das Moment des funktionalen Gebrauchs der Vergangenheit für gegenwärtige Zwecke, für die Formierung einer historisch begründeten Identität ab[hebt]«. ¹⁴⁶

Im Kontext dieser Studie liegt genau dieser »funktionale Gebrauch« im Hinblick auf die historisch »begründete Identität« innerhalb des Mikrokosmos der ehemaligen Colonia Dignidad im Forschungsmittelpunkt. Bernd Schönemann präzisiert: »Identitätsbildung ist eine Leistung des Geschichtsbewusstseins, Identität ihr Produkt.« ¹⁴⁷ Im Forschungsverlauf wird deutlich werden, dass die Identitätsentwürfe innerhalb des Mikrokosmos der ehemaligen Colonia Dignidad auf wackligen Beinen stehen und zu diffusen Identitätskonzepten führen, welche in erinnerungskulturellen Stellvertreterprozessen ausgehandelt werden.

Christoph Cornelißen formuliert die Zugänglichkeit des Konzeptes Erinnerungskultur über diverse Textsorten:

»Weiterhin signalisiert der Terminus Erinnerungskultur, dass alle Formen der Aneignung erinnerter Vergangenheit als gleichberechtigt betrachtet werden. Folglich werden Textsorten aller Art, Bilder und Fotos, Denkmäler, Bauten, Feste, sowie symbolische und mythische Ausdrucksformen, aber auch gedankliche Ordnungen insoweit als Gegenstand der Erinnerungskulturgeschichte begriffen, als sie einen Beitrag zur Formierung kulturell begründeter Selbstbilder leisten.« ¹⁴⁸

Im Rahmen des vorliegenden Forschungsprojektes erwies sich der Einbezug diverser Textsorten, neben den Daten aus den Forschungsgesprächen mit Zeitzeug:innen und der Teilnehmenden Beobachtung, als dringend notwendig, um den erinnerungskulturellen Prozessen in der ehemaligen Colonia Dignidad auf die Spur zu kommen. Als übergeordneter Forschungsstil, um sich diesen Textsorten anzunähern, wurde die Reflexive Grounded Theory-Methodologie gewählt.

146 Christoph Cornelißen, Erinnerungskulturen, Version: 2.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 22.10.2012, URL:

http://docupedia.de/zg/cornelissen_erinnerungskulturen_v2_de_2012 [Oktober 2021].

147 Bernd Schönemann, Identität, in: Ulrich Mayer/Hans-Jürgen Pandel/Gerhard Schneider/Bernd Schönemann (Hg.), Wörterbuch Geschichtsdidaktik, Schwalbach (Taunus) 2006, 90.

148 Cornelißen, Erinnerungskulturen.

Auch wenn der Begriff Erinnerungskultur den Schwerpunkt auf den Mikrokosmos der ehemaligen Colonia Dignidad legen soll, so werden im Rahmen dieser Studie auch immer wieder geschichtskulturelle Dimensionen über den Mikrokosmos der ehemaligen Colonia Dignidad hinaus berücksichtigt. Hans-Jürgen Pandel definiert Geschichtskultur als »die Art und Weise, wie eine Gesellschaft mit Vergangenheit und Geschichte umgeht«. ¹⁴⁹ Der Begriff Geschichtskultur wird im Rahmen dieser Studie deshalb insgesamt als Oberbegriff für den Umgang mit der Colonia Dignidad in der Gegenwart und über den hier schwerpunktmäßig untersuchten erinnerungskulturellen Mikrokosmos hinaus (diesen aber auch einschließend) verstanden, also unter Berücksichtigung der

»verschiedensten kulturellen Manifestationen (neben Geschichtsschreibung vor allem Bildende Kunst, Belletristik, Historienfilme, Gedenkreden, Geschichtspolitik, Living History etc.) etwa im politischen Kontext, in Wissenschaft, Film oder Literatur«. ¹⁵⁰

Weil sich vor allem am Umgang mit dem, was *nicht erinnert* wird, einige Konflikte rund um den Mikrokosmos der ehemaligen Colonia Dignidad spinnen, spielt neben dem Erinnern auch das Vergessen eine Rolle. Die Verwendung des Begriffs des Vergessens bezieht sich dabei nicht auf den neurobiologischen Prozess, der das Zurechtkommen im Alltag durch einen Prozess des Aussiebens von Informationen erst ermöglicht. Es geht vielmehr um diejenigen Informationen und Deutungen über vergangene Ereignisse, die keinen Eingang über das »kommunikative Gedächtnis« ¹⁵¹ der jeweiligen, teils sehr eng gefassten Erinnerungsgemeinschaft hinaus in das »kollektive Gedächtnis« ¹⁵² finden, weil sie vergessen oder aus anderen Gründen nicht erzählt werden. Die Gründe für das Nicht-Berichten von Erin-

149 Hans-Jürgen Pandel, Geschichtskultur, in: Ulrich Mayer/Hans-Jürgen Pandel/Gerhard Schneider/Bernd Schönemann (Hg.), Wörterbuch Geschichtsdidaktik, Schwalbach (Taunus) 2006, 74.

150 Ebd.

151 Auf der Grundlage der Gedächtnisforschung von Halbwachs entwickelte Jan Assmann den Begriff des »kommunikativen Gedächtnisses«, um die mündliche Überlieferung vergangener Geschehnisse zu bezeichnen, die über etwa drei Generationen erfolge. Siehe: J. Assmann, Das kulturelle Gedächtnis (2007).

152 Das Verständnis von einem »kollektiven Gedächtnis« geht auf den französischen Soziologen Maurice Halbwachs zurück und wurde von den Kulturwissenschaftler:innen Aleida und Jan Assmann sowie weiteren Gedächtnisforscher:innen wie etwa Harald Welzer in viele Teil-Gedächtnisse ausdifferenziert. Die Kulturwissenschaftlerin Astrid Erll fasst die Definition folgendermaßen zusammen: »ein Oberbegriff für all jene Vorgänge biologischer, psychischer, medialer und sozialer Art, denen Bedeutung bei der wechselseitigen Beeinflussung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in kulturellen Kontexten zukommt«; siehe dazu: Astrid Erll, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung, 3. Aufl., Stuttgart 2017, 4f.

nerungen an die Zeit in der Colonia Dignidad können von verschiedenen Faktoren abhängen. Einstige Mitglieder der Colonia Dignidad klagen beispielsweise als Folge jahrzehntelanger Misshandlungen durch Elektroschocks und Psychopharmaka über Gedächtnislücken und partielle Amnesien.

Vor allem die traumatisierenden Erfahrungen in der Colonia Dignidad spielen in diesem Prozess eine wichtige Rolle. Posttraumatische Belastungsstörungen (PTSD), die infolge der ritualisierten sexualisierten Gewalterfahrungen entstanden sind, können beispielsweise »ein gestörtes emotionales episodisch-autobiografisches Gedächtnis (z. B. intrusive Erinnerungen, Dissoziation)« zur Folge haben und sich in »Störungen der selbst-referenziellen Perspektive und Schwierigkeiten bei der Integration von Erinnerungen in den raum-zeitlichen autobiografischen Kontext« äußern.¹⁵³ Neben dieser Berücksichtigung psychischer Erkrankungen, wie sie das Team um den deutsch-chilenischen Psychiater Niels Biedermann bis heute psychotherapeutisch und im Zuge dessen häufig medikamentös behandelt sowie am Rande erforscht, sind auch psychoanalytische Überlegungen zum Thema Verdrängung interessant für die vorliegende Studie. Denn neben dem psychopathologischen Vergessen traumatischer Ereignisse wird das Vergessen im Sinne des bewussten Nicht-Erzählens von ehemaligen Anhänger:innen auch strategisch eingesetzt und gegen andere erzwungen, um durch das Schweigen über Verbrechen möglichen juristischen Konsequenzen zu entgehen.¹⁵⁴ Manche Erinnerungen wurden wiederum unbewusst verdrängt. Die Psychoanalyse nach Sigmund Freud versteht, hier erheblich verkürzt dargestellt, als Motive für eine solche Verdrängung beispielsweise den impliziten Wunsch, »sich [...] als moralischer und idealer« zu sehen, »als man tatsächlich ist und war«, oder »das Vermeiden negativer, schmerzlicher Emotionen«. Sofern sich dieser Verdrängungsprozess zur Vermeidung von »Ambivalenzkonflikten« gegen andere Personen richtet, kann dies etwa in der Bewertung des Gegenübers »als nur gut oder nur schlecht« resultieren.¹⁵⁵

Die Anwendung bestehender theoretischer und vor allem auch interdisziplinärer Überlegungen kann im Rahmen dieser Studie nur am Rande geschehen, weil zum gegenwärtigen Zeitpunkt aufgrund der erwähnten umfangreichen Forschungslücken immer auch ein Stück Grundlagenforschung zur Colonia Dignidad betrieben werden muss.

Diese Studie nimmt erstmals den Status quo der erinnerungskulturellen Prozesse in dem Mikrokosmos der ehemaligen Colonia Dignidad auf Grundlage des gesammelten und erstellten Forschungsmaterials in den Blick, um vorhandene Strukturen und Dynamiken überhaupt erst greifbar zu machen. Die detaillierte Überprüfung und feingliedrige Erprobung bestehender Theoriekonzepte mit dem

153 Gudehus/Eichenberg/Welzer, Gedächtnis und Erinnerung, 18.

154 Vgl. Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 25f., 397, 435, 438.

155 Gudehus/Eichenberg/Welzer, Gedächtnis und Erinnerung, 68.

Datenmaterial dieser Studie kann im Rahmen dieser Untersuchung deshalb nicht geleistet werden, sondern müsste Teil von Anschlussprojekten sein. Auf einige Überlegungen zu diesem Aspekt gehe ich in Kapitel 6 genauer ein.

